

## Was in den Sternen steht

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Das beides, Sternenhimmel und Moral, hat der Königsberger Philosoph Immanuel Kant zusammengebracht. Man kann es sich leicht vorstellen, wie ihm angesichts der Weite des Himmels weiterführende Gedanken kamen. Und tatsächlich hängt beides zusammen, die Frage, wie wir uns verhalten, wie wir leben sollen, und die Sterne am Himmel.

Im Sommer kann man die Sterne gut sehen, bei klarem Himmel, wenn man bereit ist, dafür etwas länger wach zu bleiben. Man wird dann etwa im August regelmäßig mit einem Schauer an Sternschnuppen belohnt, den so genannten Perseiden (da sie aus dem Sternbild des Perseus zu kommen scheinen). Im Winter ist es noch leichter, die markanten Sternbilder zu entdecken, weil es früher dunkel wird – und warm angezogen bleiben wir in dieser Heizperiode voraussichtlich sowieso.

Ein neuer Monat wird im Stader Tageblatt mit einer Sternkarte eingeleitet. Darauf sind die immer gleichen Konstellationen, die Sternbilder zu sehen. Das sind natürlich alles einzelne Sterne, die oft viele Lichtjahre voneinander entfernt sind, einige relativ nahe an der Erde, andere sehr weit weg. Aber diese Tiefe können wir ohne Hilfsmittel nicht erkennen. Dazu wird ausführlich der Lauf der veränderlichen, der Wandel-Sterne, also der Planeten beschrieben. Manchmal kommen noch besondere Hinweise dazu, wenn sich etwa eine Mondfinsternis ereignet, damit sich niemand darüber erschreckt.

All das ist Astronomie, die Beschreibung des Sternenhimmels, die Berechnung dessen, was passieren wird, gemäß den Regeln von Physik und Schwerkraft, die im All gelten wie auf der Erde. Ihre ältere Schwester ist die Astrologie, der Versuch, aus dem Himmel, aus den Sternen und mit dem eigenen Geburtsdatum Schicksal und Zukunft zu deuten.

Wir leben heute in einer rationaleren Zeit als je, wir lassen uns nur ein auf das, was wir mit eigenen Augen sehen und uns logisch erscheint. Trotzdem sind die Horoskope in Zeitungen und Medien ein bleibendes Thema.

Ich werde hier nicht auszubreiten versuchen, warum ich damit wenig anfangen kann. Soll jede und jeder sich an das halten, was Halt gibt. Dem Vernehmen nach sollen sich durch die Präzession der Erdachse, also ihrem Taumeln auf der Umlaufbahn, die Sternbilder in den letzten Jahrtausenden um etwa einen Monat verschoben haben. Gegenüber der Zeit, als die astrologischen Grundlagen geschaffen wurden.

Aber schon damals hatten eben längst nicht alle den Kopf in den Wolken. Einige machten sich sogar Sorgen, der Himmel können ihnen auf den Kopf fallen, das hatte sicher auch mit den unbeherrschbaren und unerwarteten Ereignissen da oben zu tun, von Blitz und Donner bis zur gelegentlichen Verdunkelung der Sonne. Und das Volk Israel, dem wir die biblische Schöpfungserzählung verdanken, hat dort gleich Position bezogen. Andere Völker ringsum wie die Babylonier verehrten Sterne als Gottheiten. Darüber wunderte man sich, schließlich hat doch Israels Gott die Sterne in den Himmel gehängt, und das auch erst irgendwann im Lauf der sieben Tage. Sogar Licht und Dunkelheit sind

unabhängig vom Lauf der Gestirne, da selbst Sonne und Mond erst am vierten Tag dazukommen, um den Tag bzw. die Nacht zu regieren. Die sind also dem Menschen, der sich doch die Schöpfung untertan machen sollen, entzogen. Das werden wir vielleicht wieder stärker merken, wenn in diesem Herbst nicht überall mit voller Kraft beleuchtet und geworben werden kann und es dunkler sein wird als gewohnt.

Dieser Bericht darüber, wie Gott das mit den Sternen und Himmelskörpern gemacht hat, schließt übrigens für die Bibel eine Bewunderung seines Schaffens durchaus ein. So hören wir etwa aus Psalm 8: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ Der Himmel und die Sterne sind also durchaus das Maß der Dinge, und wir finden darin unseren Platz. Erstaunlicherweise sind wir dabei gar nicht so klein: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“ Macht Euch jedenfalls keine Sorgen, bedeutet das alles zusammengenommen, den unser Gott herrscht auch über die Himmel und alles, was dort geschieht, und er meint es gut mit uns!

Und das lenkt den Blick zurück auf die Erde, vielleicht mit Kant auf das moralische Gesetz, allemal auf uns selber und die Menschen um uns herum, zusammen mit der Schöpfung, die uns anvertraut ist. Der, der alles geschaffen und die Sterne oben drüber gesetzt hat, der gibt uns Verantwortung für all das: für das

Miteinander, für Umwelt und Frieden und auch für das rechte Maß an Ehrfurcht vor Gott. Das gilt besonders im Blick auf andere, vermeintliche Mächte, die doch ebenso Teil seiner Schöpfung sind. In Jesus Christus haben wir zudem erkennen können, er kümmert sich persönlich um uns als seine Geschöpfe, steht und schwebt nicht nur über den Dingen, sondern wird selber Teil des Lebens und nimmt Anteil an uns.

Darauf können wir vertrauen, mehr als auf feste Felsen, die doch auch beben können, und auf ferne Sonnen, deren Zeit endlich ist, selbst wenn sie uns natürlich überdauern. In diesem Sinne hat schon der Apostel Paulus einen Rat geschrieben, nicht nur in die Sterne zu gucken, sondern auch auf das zu achten, was vor uns liegt: „Darum, wer meint, er stehe, soll zusehen, dass er nicht falle.“ (1. Kor 10,12)

Trotzdem weisen die Sterne uns den Weg, und geben damit Hinweis auf den, der sie und uns geschaffen hat. In unseren Breiten geht der Polarstern nicht unter. Der hilft, den Norden zu finden, daraus ergeben sich dann alle anderen Himmelsrichtungen. So ist es auch mit dem Licht Gottes zu verstehen, das uns hilft, den richtigen Weg zu finden. „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“, verspricht uns Jesus Christus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch manche warme und lichte Herbstabende, ein erfülltes Gemüt und viel Licht.

Jan Wutkewicz  
jan.wutkewicz@evlka.de